an dem Ziel der nachhaltigen Umweltbewahrung erforderte von Regionen, sich ihrer Autarkiebedingungen bewußt zu werden, die Konsequenz für die Einzelmenschen wäre eine Einschränkung ihrer eigenen Autonomie auf ein "umweltverträgliches" Maß.

Aus der globalen Umweltperspektive ist Regionalisierung eine sinnvolle Forderung. Dabei ist mit "Regionalisierung" nicht eine Rückbindung auf Kleinregionen (Dörfer, Talschaften) gemeint. Sinnvoll ist eine Orientierung an zusammenhängenden Großregionen mit ähnlichen ökologischen und klimatischen Rahmenbedingungen (zum Beispiel Mitteleuropa). Innerhalb der Regionen soll das Prinzip des kürzestmöglichen Weges gelten, austauschhemmende Landesgrenzen sind abzubauen. Eine Anpassung von Güteraustausch, Lebensweise und Siedlungsform an die regionalen Gegebenheiten, verbunden mit einer konsequenten Rezyklierung verbrauchter Güter führt zu einer Senkung von Rohstoffverbrauch und Schadstoffausstoß, allerdings um den Preis, daß die Handlungsfreiheit des Einzelnen der nachhaltigen Bewahrung der Umwelt unterzuordnen ist.

Nutzen und Grenzen von Autarkie?

Die Spannung zwischen der geforderten individuellen Freiheit und dem Ruf nach Einschränkung führt zur Frage nach unseren Möglichkeiten und Grenzen. Ist Regionalisierung ein wirkungsvoller Beitrag zur Verbesserung der globalen Umweltsituation? Wie steht es dann aber mit dem freien Welthandel (Stichwort GATT)? Wie mit der freien Migration? Wie mit dem Ausgleich des Nord-Süd-Gefälles? Wie weit können wir überhaupt im Handeln und Denken selbständig werden? Was sind die Rechte und Pflichten von Einzelnen und Gemeinschaften unter dem Aspekt der Umweltbedrohung? Welche ethischen Folgen hat die Forderung nach mehr Autarkie der Regionen?

Den Versuch, solche Fragen zu beantworten, unternimmt eine Reihe allgemeinbildender Vorlesungen, veranstaltet von der Evangelischen Studiengemeinschaft an den Zürcher Hochschulen, in Zusammenarbeit mit den Professoren Hans Ruh (Institut für Sozialethik, Universität Zürich), Hans Sticher (Institut für Terrestrische Ökologie, ETH Zürich) und Armin Reller (Chemieinstitute der Universitäten Hamburg und Zürich):

Das detaillierte Programm mit auswärtigen Referenten wird auf Plakaten angekündigt. **Beginn am 19. April, jeweils dienstags, 18.15–20 Uhr im Hörsaal 104, Künstlergasse 16. – Entritt frei.**

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie (DGH)

Die mit Namen unterzeichneten Beiträge decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Gesellschaft

Mensch und Lebensraum: Fragen zu Identität und Wissen

Vorschau auf die DGH-Jahrestagung 1994 in Sommerhausen am Main vom 5. bis 7. Mai

Aus dem Wunsch, nun einmal geographische Aspekte der Humanökologie zur Diskussion zu stellen, hat sich das Thema der nächsten Jahrestagung konkretisiert. Daß damit aber überhaupt die Geographie angesprochen sein soll, ist nicht ohne weiteres selbstverständlich. Diese Wissenschaftsdisziplin hat sich jedoch von ihrer traditionellen und einseitigen Ausrichtung auf die räumliche Umwelt in neuerer Zeit mit der Übernahme wahrnehmungs- und handlungstheoretischer Ansätze in Richtung Psychologie oder Soziologie bewegt. Humangeographische Feldforschung besteht heute nicht mehr einfach aus der Kartierung von Siedlungs- und Landnutzungstypen, sondern sie macht ebensosehr Gebrauch von sozialwissenschaftlichen, unter Umständen ethnographischen Erhebungsmethoden [1]. Umgekehrt ist in den Sozialwissenschaften die Bedeutung lebensräumlicher Bezüge entdeckt worden, so daß sich aus dieser Konvergenz die Umrisse eines interdisziplinären, humanökologisch höchst relevanten Untersuchungsfeldes abzuzeichnen beginnen. Diesem Umstand soll auch Rechnung getragen werden: Die Referentinnen und Referenten der nächsten Jahrestagung werden zwar vorwiegend, aber nicht ausschließlich aus dem Bereich der Geographie stammen.

Im folgenden möchte ich auf einige für das Thema bedeutsame Fragestellungen und Ansätze aufmerksam machen. Zur Strukturierung der Diskussion diene ein grobes Konzept, das durch eine Kombination der beiden metaphorischen Figuren des "humanökologischen Dreiecks" und der "humanökologischen Ampel" anschaulich gemacht werden kann (siehe Figur). Das Dreieck stellt dar, daß ein menschliches Individuum immer sowohl zu einem gesellschaftlichen Umfeld (über die Interaktion mit anderen Menschen) als auch zu einer biophysischen Umwelt (über die Interaktion mit Tieren, Pflanzen und abiotischen Objekten) in Beziehung steht. In einer älteren wissenschaftlichen Sicht auf diese Situation werden Einzeldisziplinen und ihre Theorien in den Eckpositionen angesiedelt (so zum Beispiel die Geographie in der Ecke "Umwelt"). Damit werden herkömmliche Dualismen reproduziert, und (pseudo)-integrative Versuche sind nur in der Form linear-kausaler Reduktionismen möglich. Je nachdem, ob dabei die Individuen oder aber die Umwelt beziehungsweise die Gesellschaft als am verursachenden Ende stehend betrachtet werden, ergeben sich atomistische oder holistische Positionen. Neuere Auffassungen hingegen richten ihre Aufmerksamkeit nicht mehr auf die Ecken, sondern auf die Seiten des Dreiecks, womit relationale Theorien, die mit einem evolutionären oder transaktionalen Weltbild [2] in Verbindung gebracht werden können, gefragt sind. An die Stelle von Dualismen treten hier Dualitäten: Agierende Personen und Strukturen sind immer simultan anwesend und beeinflussen sich gegenseitig. Das mittlerweile bekannteste Beispiel für einen solchen Ansatz dürfte die Theorie der Strukturation von Giddens [3] sein. Diese umfaßt aber nur das Verhältnis von Person und Gesellschaft. Als Ergänzung bietet sich eine Vorstellung wie die von Lang [4] an, der eine kulturlandschaftliche Umwelt als "externes Gedächtnis" eines Kollektivs von Menschen betrachtet. In einer Kombination beider Ansätze wird dann die Person zum "Brennpunkt einer doppelten Dualität" [2b].

Mit der Ampel sei der Aufbau der personalen Psyche angedeutet (siehe Figur). Dieser kann mit der klassischen Vorstellung von Pestalozzis Dreiteilung in "Kopf" (1), "Hand" (2) und "Herz" (3) umschrieben werden, was etwa der Unterscheidung von Giddens [3] in diskursives Bewußtsein, praktisches Bewußtsein und Unbewußtes entspricht. Die Beziehungen eines Menschen zu seiner Außenwelt laufen über das praktische Bewußtsein, das sich mit Inhalten anfüllt, die sich auf die biophysische Umwelt (2a) oder auf das gesellschaftliche Umfeld (2b) beziehen. Als Akkumulation von Lerneffekten stellen diese Inhalte zunächst implizites Wissen dar. In Ver-

bindung zum reflektierenden "Kopf" können sie sich in explizites Wissen verwandeln, in Verbindung zum bewertenden "Herz" in Identität. Die letztere bedeutet eine Identifizierung mit Aspekten der Außenwelt, entweder in einem aktiven (mit nach außen gerichteten Projektionen beziehungsweise Bedeutungsbelegungen) oder in einem passiven Sinne (als Ergebnis von Sozialisations- oder Kultivationsprozessen [1]).

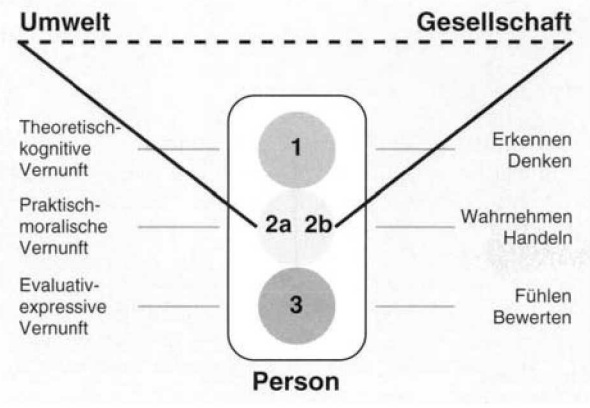
Welche Orientierungen für umweltbezogenes Handeln können sich aus einer derartigen Konstellation ergeben? Es gibt eine Skala von verschiedenen Vorstellungen. Am einen Ende wird entweder überhaupt nur der sozial konstituierte Teil des praktischen Bewußtseins (also 2b) als existent betrachtet [5], oder aber, wenn ein umwelt-generierter Teil (also 2a) angenommen wird, postuliert, daß Dinge in dieser Umwelt eine Bedeutung immer nur über eine ihnen aus der sozialen Welt auferlegte Symbolik haben können [6]. Unvermitteltes Wissen und unvermittelte Identität hinsichtlich der Umwelt kann es dann gar nicht geben: Alle Rede von Umweltbezug entstammt einer mittels eines gesellschaftlichen Sprachspiels konstruierten Wirklichkeit. Am anderen Ende der Skala wird umgekehrt die Bedeutung des umweltbezogenen Teils des praktischen Bewußtseins (also von 2a) betont. Zum Beispiel entwickelt Claudia Carello [7] in ihrer der Tradition von James Gibson verpflichteten ökologischen Psychologie eine Vorstellung von "direkter Perzeption", die es einem Lebewesen ermöglicht, über eine Bedeutung, welche die Dinge an sich haben, mit der Realität der Umwelt direkt in Kontakt zu treten. Dafür wird dann die soziale Komponente menschlicher Existenz vernachlässigt. Wie häufig in solchen Fällen ist zu vermuten, daß ein Ansatz, der zwischen den Extremen zu vermitteln versucht, sehr sinnvoll sein könnte [8].

Was zweifellos richtig ist: Während die Menschen vorindustrieller Gesellschaften noch sehr stark und unvermittelt auf die Umwelt bezogen waren oder bezogen sein mußten, ist dies für die modernen Menschen immer weniger der Fall. Somit orientiert sich deren praktisches Bewußtsein überwiegend auf der sozialen Seite, was dann auch heißt, daß viele Aspekte des routinisierten alltäglichen Handelns in durchaus unabsichtlicher Weise zu einer Umweltzerstörung beitragen können [9]. Anderseits verfügt aber auch jedes Individuum über das Potential, sich autonom gegenüber dem gesellschaftlichen "*mainstream*" zu verhalten. Gängige soziale Praktiken können vom reflexiven Bewußtsein (also unter Mitwirkung des "Kopfes") kritisch hinterfragt werden. Allerdings wird damit das erwähnte Problem nur auf eine höhere Ebene verschoben: In unserer kopflastigen Zivilisation ist es üblich, Überprüfungen mit Hilfe von wissenschaftlichem Expertenwissen vorzunehmen. Dieses ist aber seinerseits zu einem gesellschaftlichen Konstrukt geworden: Eine elitäre Gruppe betreibt Wissensmanagement, was eine einseitige kausale Wirkung "von oben nach unten", das heißt – im Dreieck gesehen – von der "Gesellschaft" zur "Person" erzeugt. Es stellt sich hier, vor allem auch wieder hinsichtlich einer Bewältigung der ökologischen Krise, die Frage, ob ein Korrektiv in der Form einer gegenläufigen Wissensproduktion "von unten nach oben" denkbar ist. Tatsächlich gibt es Bestrebungen, die – unter teilweisem Rückgriff auf noch vorhandene traditionale Bestände – eine Regeneration von umwelt-bezogenem implizitem Wissen versuchen. Als gelebte Erfahrung von Individuen kann solches Wissen in einem weit umfassenderen Sinne als Expertenwissen "wahr" sein, nämlich indem es sich an ganzheitlichen Zusammenhängen der Umwelt be-*währt*, und dies tun kann, indem es selbst einen gestalthaften Charakter annimmt. Dies ist von Bedeutung zum Beispiel im Bereich der Landwirtschaft, und zwar sowohl in unseren Breitengraden [10] wie auch in der Dritten Welt [11].

Ein erlebnishafter Zugang zur Umwelt eröffnet außerdem die Möglichkeit, Wissen und Identifikation zu kombinieren, das heißt am Erwerb von Wissen in für die Moderne unüblicher Weise auch das "Herz" zu beteiligen. Das heißt nicht, daß dann umgekehrt der "Kopf" ausgeschlossen sein muß: Die Biologin Barbara McClintock hat dies im Bereich der wissenschaftlichen Forschung vorgelebt. Mit ihrem "Gefühl für den Organismus" etablierte sie eine Beziehung zu ihrem Untersuchungsgegenstand, die einen Ich-Du- (im Gegensatz zu einem Ich-Es-) Charakter hat und eine größere Verläßlichkeit des Wissens garantiert [12]. Und Edward O. Wilson, der Soziobiologe, vermittelt mit seiner Schilderung, wie er im tropischen Regenwald in einem plötzlichen Bewußtseinssprung des tiefen Wirkens der Natur gewahr wird [13], ein Beispiel für das religiöse Erlebnis als Quelle der Orientierung.

Die Tendenz unserer Kultur, die theoretisch-kognitive Vernunft des "Kopfes" einseitig zu favorisieren, ist mit dem Versuch assoziiert, auf abstrakter Ebene für alles universale Gesetzmäßigkeiten oder Regeln zu finden. Abstraktion und Verallgemeinerung aber müssen mit Graden von Abgrenzung und Beziehungslosigkeit erkauft werden, die eine Begegnung mit dem konkret Besonderen erschweren. Dies gilt nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für Teile der modernen Moralphilosophie, deren auf Verallgemeinerbarkeit gerichtete Prinzipien das atomistische Bild von gleichartigen Individuen voraussetzen. Wie davon auch das "externe Gedächtnis" unserer Gesellschaft betroffen ist, können wir an seinem Niederschlag in sozialen und räumlichen Strukturen ablesen. Auch hier hat das Allgemeine vor dem Besonderen und das Trennende vor dem Verbindenden den Vorrang. Für die Bewohner aber bedeutet dies eine Identitätsbeschädigung, und die Großstadt gilt mittlerweile als Protoyp eines unwirtlichen Raumes [14]. Die äußere Leere geht Hand in Hand mit einer inneren Leere: Abgetrennte Subjekte verlieren ihre Lebendigkeit. Dagmar Reichert äußert diesen Gedanken in einem Aufsatz mit dem Titel "Die Utopie der Frau" [15]. Mit diesem Hinweis ist eine enge Verbindung der hier erörterten Problematik zur Geschlechterfrage angedeutet. Unsere Kultur ist eine seit langem männlich dominierte Kultur. Die von ihr bewirkte, zum Identitätsverlust führende Umweltgestaltung kann vor allem auch für Frauen zum Problem werden: Die Angst, die sie in vielen städtischen Räumen empfinden, stellt geradezu einen Fall von negativer Identifikation dar [16].

[1] Mit "Kultivation" ist als Pendant zur Sozialisation auf der gesellschaftlichen Seite der Prozeß der Identitätsbildung von Personen gegenüber der biophysischen Umwelt gemeint.



Die aus ökologischer Sicht gefähr-lichste Universalisierungstendenz manifestiert sich im Drang zu einem globalen Wirtschaftssystem, dem die Eigenheiten sowohl von Lebensräumen als auch von Kulturen zum Opfer fallen. Eine kulturelle Diversität aber könnte für einen Fortbestand des Lebens ebenso wichtig sein wie die Biodiversität. Wie kann dem mit dem Schwund der Besonderheiten einhergehenden Identitäts- und Wissensverlust begegnet werden? Von verschiedener Seite wird eine Differenzierung der Gesellschaft in relativ autarke Regionen, autark sowohl im politischen wie im wirtschaftlichen Sinne, gefordert (zum Beispiel mit dem Ökoregions-Konzept von Bahrenberg und Dutkowski [17]). Durch einen engeren Bezug zur und eine direktere Verantwortung für die jeweilige Umwelt (zum Beispiel auch mit vermehrter Eigenarbeit im privaten Bereich) hätten regionale Kulturen die Chance, ein Abgleiten in völlig umweltfremde Wirklichkeiten zu vermeiden und – mit Bezug auf die Dreiecksseite "Gesellschaft-Umwelt" (siehe Figur) – ein Verhältnis zu entwickeln, das Parto Teherani-Krönner [18] als "akkomodatives Handeln" bezeichnet. In politischer Hinsicht müßte dabei allerdings der Gefahr einer För-derung von konfliktträchtigen Regionalismen und Nationalismen [19] begegnet werden. Dabei wäre, ähnlich wie vorher beim Aspekt des Wissens, die Frage zu stellen, ob Identität eher von unten her (soziale Bewegung) oder eher von oben her ("Identitätsmanagement" [20]) entsteht. Für nicht-fundamentalistische Lösungen braucht es eine Form von Identifikation, die sowohl Vertrautes wie auch Fremdartiges einschließen kann [21]). Um es paradox auszudrücken: Das Allgemeine muß in das Besondere eingebettet werden.

Dieter Steiner
Gruppe Quantitative Geographie / Humanökologie,
Geographisches Institut der ETH Zürich

[1] V. Meier: *Frauenleben im Calancatal – eine sozialgeographische Studie*, Notizie della Calanca, Cauco (1989).

[2] a) D. Steiner: "Human ecology as transdisciplinary science, and science as part of human ecology", in D. Steiner, M. Nauser (Ed.): *Human Ecology – Fragments of Anti-Fragmentary Views of the World*, Routledge, London (1993), p. 47–76;
b) P. Weichhart: "How does the person fit into the human ecological triangle? From dualism to duality: the transactional worldview", *ibidem*, p. 77–98.

[3] A. Giddens: *Die Konstitution der Gesellschaft – Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*, Campus, Frankfurt am Main (1988).

[4] A. Lang: "The 'concrete mind' heuristic: human identity and social compound from things and buildings", in D. Steiner, M. Nauser (Ed.): *Human Ecology – Fragments of Anti-Fragmentary Views of the World*, Routledge, London (1993), p. 249–266.

[5] G. Hard: "Auf der Suche nach dem verlorenen Raum", in M.M. Fischer, M. Sauberer (Ed.): *Gesellschaft – Wirtschaft – Raum. Beiträge zur modernen Wirtschafts- und Sozialgeo-graphie*, Arbeitskreis für neue Methoden in der Regionalforschung, Wien (1987).

[6] B. Werlen: *Gesellschaft, Handlung und Raum – Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie*, Steiner, Stuttgart (1987); B. Werlen: "On regional and cultural identity: outline of a regional culture analysis", in D. Steiner, M. Nauser (Ed.): *Human Ecology – Fragments of Anti-Fragmentary Views of the World*, Routledge, London (1993), p. 296–309.

[7] C. Carello: "Realism and ecological units of analysis", in D. Steiner, M. Nauser (Ed.): *Human Ecology – Fragments of Anti-Fragmentary Views of the World*, Routledge, London (1993), p. 121–140.

[8] P. Weichhart: *Raumbezogene Identität – Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation*, Steiner, Stuttgart (1990).

[9] M. Nauser: "Environmental concern and the theory of structuration: steps towards a better understanding of environmentally harmful agency", in D. Steiner, M. Nauser (Ed.): *Human Ecology – Fragments of Anti-Fragmentary Views of the World*, Routledge, London (1993), p. 229–248.

[10] Vergleiche P. Messerli: *Mensch und Natur im alpinen Lebensraum – Risiken, Chancen, Perspektiven*, Haupt, Bern (1989).

[11] Vergleiche U. Geiser: "Indigenous land, water and forest resources management. Technologies and external development interventions in the dry zone of Sri Lanka: synergies or conflicts?" Beitrag zur *4th Sri Lanka Studies Conference*, Colombo (1993).

[12] E. Fox Keller: *A Feeling for the Organism – The Life and Work of Barbara McClintock*, W.H. Freeman, San Francisco CA (1983).

[13] E.O. Wilson: *Biophilia*, Harvard University Press, Cambridge MA (1984).

[14] I.-M. Greverus: *Kultur und Alltagswelt – Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie*, C.H. Beck, München (1978).

[15] D. Reichert: "Die Utopie der Frau – Gedanken wider die Verhältnismäßigkeit", in E. Bühler, H. Meyer, D. Reichert, A. Scheller (Ed.): *Ortssuche – Zur Geographie der Geschlechterdifferenz*, eFeF-Verlag, Zürich (1993).

[16] A.-L. Huber: "Angst und Wohlbefinden im öffentlichen Raum", in L. Buchmüller, B. Zibell (Ed.): *Weibliche und männliche Aspekte in der Stadtplanung*, ORL-Berichte 86, Verlag der Fachvereine, Zürich (1993).

[17] G. Bahrenberg, M. Dutkowski: "An ecoregional strategy towards a fault-tolerant human-environment relationship", in D. Steiner, M. Nauser (Ed.): *Human Ecology – Fragments of Anti-Fragmentary Views of the World*, Routledge, London (1993), p. 285–295.

[18] P. Teherani-Krönner: *Human- und kulturökologische Ansätze zur Umweltforschung*, Deutscher Universitäts-Verlag, Wiesbaden (1992).

[19] B. Werlen: "Identität und Raum – Regionalismus und Nationalismus", Manuskript, Geographisches Institut, Universität Zürich (1993).

[20] I.-M. Greverus: "Ethnizität und Identitätsmanagement", *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie 7* (1981) 223–232.

[21] O. Schwemmer: "Kulturelle Identität und moralische Verpflichtung – Zum Problem des ethischen Universalismus", *Information Philosophie 3* (1993) 5–21.

Programm der DGH-Jahrestagung 1994 in Sommerhausen am Main

Donnerstag, 5. Mai 1994

18.00–18.15	Begrüßung Dr. *Bernhard Glaeser*, Vorsitzender der DGH
18.15–18.30	Einführung in das Tagungsthema Prof. *Dieter Steiner*, ETH Zürich
18.30–19.15	"Stadtgrün als Umwelt: Tatsachen und Wahrnehmungen" Prof. *Gerhard Hard*, Universität Osnabrück
19.30	Gemeinsames Abendessen

Freitag, 6. Mai 1994

9.00– 9.40	"Identität und Lebensraum" Prof. *Peter Weichhart*, Universität Salzburg
9.40–10.20	"Natur, Körper und Identität – Traditionelle Denkfiguren in sozialgeographischer Reinterpretation" Dr. *Benno Werlen*, Universität Zürich
10.40– 11.20	"Frau-Raum Stadt: Stadtbewohnerinnen im Spannungsfeld zwischen Angst und Wohlbefinden" *Anne-Louise Huber*, Architekturbüro, Winterthur
11.20–12.00	Diskussion
14.00–14.40	"Ein kulturökologisches Raumorientierungsmodell und seine Anwendung" Prof. *Ina-Maria Greverus*, Universität Frankfurt am Main.
14.40–15.20	"Veränderungen im Handlungsspielraum von Frauen in Agrarkulturen" Dr. *Parto Teherani-Krönner*, Humboldt-Universität, Berlin
15.40–16.20	"Erfahrungswissen und umweltverantwortliches Handeln" *Dagmar Reichert*, ETH Zürich
16.20–17.00	"Endogenes und exogenes Fachwissen zur Bewirtschaftung von Land: Zur Problematik der 'interfaces' an Beispielen aus Südasien" Dr. *Urs Geiser*, Universität Zürich
17.20– 18.00	Diskussion

Samstag, 7. Mai 1994

9.30– 10.50	Fortsetzung der Diskussion, Tagungsrückblick
11.00–13.00	Mitgliederversammlung

Auch Nicht-Mitglieder sind willkommen!

Auskunft und Anmeldung bis 15. April 1994 bei:

Dr. P. Teherani-Krönner
Humboldt-Universität zu Berlin,
Fachbereich 15, Internationale Agrarentwicklung
Podbielskiallee 64
D-14195 Berlin-Dahlem

Telephon: (+49 30) 31 471 312
Telefax: (+49 30) 31 471 415

Tagungsgebühr: DM 50.–